

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Kochauer,
für den übrigen redaktionellen Theil:
C. Lubowski,
sämtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Küstenrattheit:
O. Knorr in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebzundneunzigster

Jahrgang.

Mr. 595.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

1889.

Dienstag, 27. August.

Inserate, die sechzehnseitige Titelseite oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vermittelt, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Amtliches.

Berlin, 26. August. Der König hat aus Anlaß seiner Anwesenheit in der Provinz Westfalen dem Premier-Untersekretär a. D. Frhrn. v. Ketteler-Hartmann auf Burk Gringenfeld, dem Erbmarschall v. Hervorden, Frhrn. Albrecht v. Ledebur auf Trosslage, dem Rittergutsbesitzer Frhrn. Philipp v. Wolff-Metternich auf Wehrden und dem Landrat Florenz v. Bockum-Holst zu Soest die Kammerherrenwürde verliehen.

Der König hat den Landrat Krekeler zu Geisfeld zum Regierungsrath ernannt; sowie dem Fabrik-Direktor und Rittergutsbesitzer Richard Niedel zu Halle a. S. den Charakter als Kommerzienrat verliehen.

Dem Oberlehrer am Domgymnasium zu Naumburg a. S., Dr. Bruno Kneisel, und dem Oberlehrer am Gymnasium zu Torgau, Dr. Oskar Berling, ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Der Geheime Registratur-Offizient Hoepfner ist zum Geheimen Registratur in der Kaiserlichen Marine ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 27. August.

Die offizielle Version des Toastes, welchen der Kaiser in Münster auf die Stadt und die Provinz ausgetragen hat, unterscheidet sich von den anfänglichen Berichten dadurch, daß einmal der Einfluß des Erziehers des Kaisers, des Geh. Raths Hinzpeter, weniger schroff hervorgehoben wird; Herr Hinzpeter hat, wie es jetzt heißt, die Grundsätze, welche für die weitere Entwicklung des Kaisers bestimmt geworden sind, nur „festgestellt“, während nach der früheren Meldung der Kaiser gesagt haben sollte, die Prinzipien und Anschaungen, in denen er aufgewachsen ist und nach welchen er jetzt lebt und regiert, verdanke er seinem Erzieher, einem Westfalen reinstem Wassers. In zweiter Linie ist das Lob der zähen Energie, welches der Kaiser den Westfalen gespendet haben sollte, etwas abgeschwächt; hauptsächlich ist hier aber darauf verzichtet, den Söhnen der rothen Erde eine Art Vorrang vor den Einwohnern der übrigen Provinzen einzuräumen.

Die „Kons. Korresp.“ schreibt in einer gegen Prof. Wagner gerichteten Erörterung: „Maßregeln, welche einen Einfluß auf die Güterverteilung üben und welche in diesem Sinne von hoher Bedeutung sind, müssen auch unserer Ansicht nach namentlich auf zwei Gebieten ins Auge gefaßt werden, welche in engem Zusammenhang stehen, nämlich dem Gebiete des Börsenverkehrs und dem des Aktienwesens. In ersterer Hinsicht wird eine sachgemäße Ordnung der Börsen-Institutionen gefordert, welche die eigenlichen Aufgaben als Zentralinstitute des Großverkehrs schärfer ins Auge fasse und Elemente und damit Mißbräuche ausschließe, welche als Schmarotzergewächse von vergiftendem Einfluß hier emporgewuchert sind. Ferner wird die Aktiengesetzgebung als reformbedürftig bezeichnet. Es scheine, als ob die Gesetzgebung in der Förderung der Assoziation und der Beweglichkeit des Kapitals vielfach zu weit gegangen, daß sie diesem an sich unentbehrlichen Faktor der Produktion einen zu überwiegenden Einfluß gestattet und eine Entwicklung ermöglicht hat, unter der die solide, dauerhafte Entwicklung der Erwerbstätigkeit selbst leidet und schwere soziale Mißstände gezeitigt werden. Darnach stände also eine neue verschlechterte Auflage des im Jahre 1884 wesentlich unter konservativem Einfluß revidirten Aktiengesetzes in Aussicht.“

In Juristenkreisen ist man, wie wir hören, nicht allgemein davon überzeugt, daß die Tagesordnung des diesjährigen Juristentages, welcher vom 11. bis 13. September in Straßburg stattfindet, wiederum so gut wie ausschließlich Themen aus dem Gebiete des bürgerlichen Rechts enthält. Die Ver-nachlässigung des Strafrechts auf den Juristentagen beginnt Regel zu werden, und doch giebt es Fragen des Strafrechts, welche ebenso wichtig als zur Zeit Gegenstand des lebhaftesten Interesses sind; wir erinnern nur an die vorläufige Verurtheilung und die Reform der Haftstrafen sowie an die Bestrafung der Trunkenheit. Beim bürgerlichen Recht handelt es sich allerdings um eine bevorstehende Kodifikation des ganzen Rechts-Gebietes; aber dieser Gegenstand ist darum nicht wichtiger als das Gebiet des Strafrechts.

Die „Köl. Ztg.“ gibt nachfolgende Uebersicht des deutschen in Ostafrika engagirten Kapitals: 1) Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Kapital 3 724 000 M., verteilt auf 532 Antheile; derselben sollen, was wir warnend mitteilen, neu zu gründende Zweiggesellschaften zur Seite treten; 2) die Deutsche Witu-Gesellschaft 500 000 M.; 3) die Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft 2 000 000 Mark in 2000 Antheilen; 4) die Deutsche Pflanzer-Gesellschaft 2 000 000 Mark in 2000 Antheilen (noch nicht voll gezeichnet); 5) das Emin Pascha-Komitee 400 000 M., bestehend aus mehr als 6000 Einzelbeiträgen; 6) der Afrikaverein deutscher Katholiken, etwa 300 000 M., Jahresbeitrag 1 M. Leider

fehlt jede Auskunft darüber, wie viel von diesen 8 624 000 Mark nur auf dem Papier steht und wie viel davon bereits ohne jede Aussicht auf Erfolg verausgabt ist.

Über Friedensverhandlungen zwischen Wizmann und Buschiri weiß der „Post. Ztg.“ zufolge das Brüsseler „Mouvement géographique“, das Journal der Kongoregierung, zu berichten. Das Blatt meldet, daß der in den Diensten des Kongostates stehende Sohn des bekannten Tippo-Tipp, Sefubu-Mohamed, sich in Zanzibar befindet, dort dem deutschen Reichskommissar, Hauptmann Wizmann, zur Seite steht und Namens desselben mit Buschiri behaftet Herstellung des Friedens verhandelt. Nach den Berichten Sefus sollen die Beziehungen zwischen Europäern und Arabern sowohl am Oberlongo als auch an den Ufern des Tanganiakas vortreffliche sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. In den bisherigen Nachrichten über die zukünftigen Absichten Wizmanns war von Friedensverhandlungen nicht die Rede. Es hieß im Gegentheil, daß er die Einwohneren sogar in das Innere verfolgen wolle.

Die unaufgeklärte Entwendung belgischer Staatschriften, die später durch Madame Adam in Paris veröffentlicht wurden, bereiten dem Ministerium Bourbaix, wie das ultramontane Kabinett nach dem Lockspitzel vom Volkswitz mit blutiger Ironie getauft worden ist, so schweren Kummer, daß Beernaert selbst nach Paris gereist ist, um dem Dokumentendiebstahl auf die Spur zu kommen. Der Chefredakteur des „Journ. de Brux.“ de Haussville, soll sich in seiner Begleitung befinden. Die viel zu spät eingeleitete Untersuchung, um den Entwender der belgischen Staatschriften zu ermitteln, wird indeß schwerlich ein greifbares Ergebnis liefern. Die Brüsseler Offiziere glauben nicht daran, daß der Thäter entdeckt werden wird, denn man mutet, daß gewisse hohe Persönlichkeiten, welche an der Sache beteiligt sind, geschont werden müssen. Andererseits fordert die liberale belgische Partei die strengste Untersuchung, denn es handelt sich hier um ein Verbrechen des gemeinen Rechts, den Diebstahl von Briefen und Dokumenten, dessen Thäter bekannt werden muß. In den unterrichteten Kreisen Brüssels glaubt man aber um so mehr an eine schleichliche Vertuschung, als man dem jetzt in Paris befindlichen Prinzen Baldwin und dem Finanzminister Beernaert die Absicht zuschreibt, das französische Ministerium zu veranlassen, energisch dahin zu wirken, daß die fernere Veröffentlichung von diplomatischen Aktenstücken unterbleibt. Die weitere Haltung der Frau Adam wird zeigen, ob diese Bemühungen Erfolg gehabt haben.

Der Ausstand der englischen Dockarbeiter ist in der Ausbreitung und Kräftigung begriffen. Beweis dafür lieferte eine am Sonntag Nachmittag im Hydepark zusammengetretene große Versammlung der striktenen Dockarbeiter. Etwa 80 000 Personen waren anwesend. Verschiedene Redner unterstützten das Verhalten der Strikten. Dann wurde beschlossen an den Forderungen festzuhalten, bis sie bewilligt seien. Die Versammlung verließ ohne jede Ruhestörung. Wie ferner das „Berliner Tageblatt“ hört, haben sich dem Strike der Dockarbeiter nun auch die Kutscher der größten Stadtspediteure und die Arbeiter von Spratts Biskuit- und Spinks Konservenfabrik angeschlossen; im Ganzen feiern jetzt 70 000 Arbeiter, und die Docks sind gefüllt mit ungeldichten oder der Ladung harrenden Schiffen. An sechzig Personendampfer und ungezählte Segelschiffe sind am Auslaufen verhindert, und die Verkehrsflößung ist äußerst empfindlich. Die Versorgung Londons mit Fleisch, Thee und Zucker leidet bereits unter dem Auslande; die Arbeiter haben aber trotzdem die Sympathien des Publikums und bewahren eine bewundernswerte Haltung. Ihr heutiger Massenmarsch durch die City verlief abermals in größter Ordnung, und dabei wurden einige hundert Pfund Sterling in die Sammelbüchsen geworfen. Man glaubt, daß die Dockdirektion die Forderungen werde bewilligen müssen, da die Lähmung der Schiffsahrt und des Handels zu einfach unerträglichen Zuständen führt.

Dem Sultan scheint der Erfolg seiner Truppen gegen die Aufständischen in Kreta den Sinn verhärtet zu haben, denn einem Telegramm aus Athen zufolge hat er die Forderungen der Unzufriedenen auf Kreta abgelehnt; die türkischen Truppen nahmen jetzt vortheilhafte Stellungen ein und seien für alle Fälle gerüstet. Ferner will man in London wissen, die Botschaft beachtigte, eine neue Note an die Mächte zu erlassen, in welcher die veränderten Zustände auf Kreta besprochen und auf die Beziehungen der türkischen Behörden zu der christlichen Bevölkerung hingewiesen werden soll. Die Note soll versandt werden, sobald das ganze Kontingent von 30 000 Mann Truppen die strategischen Stellungen einnimmt, deren Beziehung nothwendig ist, um zu verhindern, daß die aufständische Bewegung zu internationalen Verwicklungen führe. Mittlerweile werden indeß fortgesetzte blutige Krawalle aus verschiedenen Bezirken in

Kreta gemeldet, namentlich in der Nachbarschaft von Selino, Nethymo und Heracleon, wo mehrere Personen ihr Leben verloren und Plünderung und Repressalien noch immer fortduern. Der Bürgermeister des Distrikts Kisamo ist getötet worden. Die eingeborenen Türken oder Mohamedaner haben das Dorf Prinemia geplündert. In den Städten herrscht im Allgemeinen Ruhe, obwohl vereinzelte Ausschreitungen täglich vorkommen.

Deutschland.

Berlin, 26. August. Auch heute liegt noch keine Nachricht darüber vor, ob die „Derschawa“, auf welcher sich der Kaiser von Russland mit dem Thronfolger nach Kopenhagen einschiffen sollte, Peterhof bereits verlassen hat oder nicht. Ja was noch mehr ist, über die Barenreise bringen die Abendblätter heute überhaupt keine Meldung. Selbst die „Post. Ztg.“, die neulich wissen wollte, die Ankunft sei am 28. August angekündigt, ist heute erstaunt. In der That kann der Besuch am 28. nicht stattfinden, da der Kaiser bereits am Morgen dieses Tages zu den Festungsmanövern in Küstrin abreist. Dagegen hat die „Post“ ein Privattelegramm aus Kopenhagen empfangen, nach welchem der Zar mit dem Thronfolger und dem Großfürsten Paul von dort aus nach Berlin gehen werde; ein Zeitpunkt ist indessen nicht angegeben. Um so auffälliger ist es, daß in denselben Kreisen, in welchen der Barenbesuch für den 27. ds., also für morgen in Aussicht gestellt wurde, an dieser Annahme auch jetzt noch festgehalten wird. Allerdings würde darnach der Besuch einen durchaus formellen Charakter annehmen. Der Kaiser, für welchen auf der Linie Kiel-Berlin schon seit Sonnabend ein Extrazug bereit stehen soll, würde im Laufe des morgigen Tages in Potsdam eintreffen, dort aber nur einige Stunden verweilen, um die Reise nach Kopenhagen anzutreten. Dagegen würde der Großfürst Thronfolger zurückbleiben, um den Kaiser übermorgen zu den Manövern bei Küstrin zu begleiten. Falls ein solches Projekt in Wirklichkeit besteht und der Zar von Kopenhagen spätestens heute Abend erfolgen, da die Reise von Kopenhagen hierher kommt, müßte die Ankunft desselben in Kopenhagen spätestens heute Abend erfolgen, da die Reise von Kopenhagen hierher 12 Stunden in Anspruch nimmt. Selbstverständlich würde eine solche Erwiderung des Besuchs, welchen Kaiser Wilhelm im vorigen Sommer dem Kaiser von Russland in Begleitung der gesamten deutschen Kriegsflotte abgestattet hat, jedem Versuch, Schlüsse auf die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland zu ziehen, unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen. Der Kaiser von Russland würde durch die gewöhlte Form des Gegenbesuches beweisen, daß er lediglich die Ansprüche der Eliten zu befriedigen gedenkt, daß aber die früheren freundschaftlichen Beziehungen zu dem hiesigen Hofe völlig vergessen sind. — Der militärische Mitarbeiter der „Post“, der sich in einem ersten Artikel über das französische Wehrgezetz etwas kritisch geäußert hatte und deshalb in einer Buschrit einer Freunde des Blattes zugeschrieben wird, schließt sich in einem zweiten Artikel im Wesentlichen der Auffassung an, daß Frankreich durch dieses Gesetz einen erheblichen Vorsprung vor Deutschland gewonnen habe. Der Verfasser, dem freilich die Rede des Herrn Reichskanzlers vom 6. Februar 1888 nicht mehr erinnerlich zu sein scheint, warnt vor der Unterschätzung der französischen Wehrkraft, die sich angeblich bei uns eingebürgert und schließt mit den Worten: Ein Caveant consules möchte gegenüber dem neuen französischen Gesetz im deutschen Lager wohl am Platze sein. Im „deutschen Lager“, d. h. im Schoße der deutschen Heeresverwaltung wird man dieser Mahnung schwerlich bedürftig sein. Die militärischen Vorlagen, mit denen der Reichstag seit Jahren befaßt worden ist, beweisen zur Genüge, daß die Armeeleitung von der angeblichen Unterschätzung der französischen Wehrkraft nicht angepeilt ist.

— Die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in Potsdam erfolgte, wie gemeldet, am Sonntag Morgen um 8½ Uhr. Die Majestäten begaben sich von der Wildparkstation alsbald nach dem Neuen Palais. Nachmittags 1 Uhr stellten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold denselben einen Besuch ab und nahmen darauf auch an der Frühstückstafel Theil. Von der kaiserlichen Familie befindet sich sonst im Neuen Palais nur noch der jüngste der kaiserlichen Prinzen, Prinz Oskar, während der Kronprinz mit den anderen Brüdern zur Zeit auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel verweilt. Gegen Mittag hatten die Majestäten einen Spaziergang in der nächsten Umgegend vom Neuen Palais unternommen und am Nachmittag unternahmen sie eine gemeinsame Spazierfahrt. Gestern Morgen begab sich der Kaiser auf die Büschjagd nach dem Wildpark. Später arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Zivil-Kabinetts Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Lucanus und hatte darauf eine Besprechung mit dem Geheimen Rath Michner

und erledigte Regierungsangelegenheiten. Der Kronprinz und die anderen kaiserlichen Prinzen werden voraussichtlich morgen von Schloss Wilhelmshöhe wieder im Neuen Palais bei Potsdam eintreffen, um daselbst für die nächste Zeit zu verbleiben. Am 28. d. M. früh wird sich der Kaiser nach Küstrin begeben, um den daselbst stattfindenden Festungsmauern beizuhören.

— Der „Berl. Börsencour.“, welcher die Nachricht gebracht hatte, daß Prinz Friedrich Leopold in Folge eines Konflikts mit dem Kommandeur des Regiments Gardes du Corps seine Stellung à la suite erbeten und erhalten habe, hat von dem Generalkommando des Garderegiments folgende Befehlschrift erhalten:

„Die Redaktion ersucht das General-Kommando ergebenst, auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874, die im Morgenblatt (1. Beilage Nr. 405.) über Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Rittmeister im Regiment der Gardes du Corps, gebrachte Mitteilung, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, dahin richtig zu stellen, daß Se. Königliche Hoheit lediglich auf Grund seines leidenden Zustandes und in Folge ärztlichen Ratbesprechungen die à la suite Stellung Allerhöchsten Ortes erbeten und erhalten hat. Der kommandirende General Freiherr v. Hülfssen.“

Der ordentliche Professor der Rechte Dr. Ernst Bierling ist auf Präsentation der Universität Greifswald in das Herrenhaus als Nachfolger des Professors Baumhart berufen worden. Professor Bierling, welcher als Mitglied des Abgeordnetenhauses schon einige Jahre hindurch parlamentarisch thätig war, steht politisch und kirchlich auf der äußersten Rechten und wurde deshalb auch von der orthodoxen Mehrheit der theologischen Professoren Greifswaldis bei dem Luthere Jubiläum 1883 zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er ist von den Vertretern der preußischen Universitäten im Herrenhaus der einzige, welcher sich der Fraktion Stahl anschließen wird.

Als Aerzte haben sich niedergelassen: Koslowski in Weißwasser, Dr. Kamm in Görlitz, Dr. Dunzel in Aue, Dr. Jülden in Lohde, Dr. Kreuz in Eupen. Die Bahnärzte Baeske in Gardelegen, Viehr in Siegen.

Frankreich.

* Paris, 24. August. Der Bonapartist Jules Richard stellt die „Bilanz des Generals Boulanger“ im „Figaro“ auf. Das der General gegen die Republik Anschläge gezeichnete hatte, ist in seinen Augen eher ein Verdienst; aber anders, ganz anders verhält es sich mit der Anklage der Veruntreuung von Staatsgeldern, und wenn Boulanger sich von derselben reinwaschen wollte, so bliebe ihm kein anderer Ausweg, als heimzulehren und sich dem Staatsgerichtshofe zu stellen. Die politische Schuld wäre leicht zu ertragen, die andere jedoch drückt ihn mit ihrer Wucht zu Boden, versichert der Verfasser des Artikels, der dann fortfährt:

Mit einer Herzensunschuld, die wir nimmermehr bei den Bonapartisten gesucht hätten, glauben diese, der General arbeitet für sie, und mit nicht geringerer Einfalt hoffen auch die Orleanisten, ihn leiten und endlich ihren Zwecken dienstbar machen zu können. Diese Leuten ist der dritte Abschnitt des Urtheils gleichgültig. Ja, er ist ihnen beinahe willkommen, da er ihnen am Tage nach den allgemeinen Wahlen gestattet, zu dem General, falls er irgend welchen Erfolg davontrüge, zu sagen: „Erst erzählen Sie uns doch, wie es sich mit der Unterstellung verhält; nachher werden wir unsere Rechnungen aufstellen.“ Was die Republikaner betrifft, welche den General vorschoben, damit alle Tugenden in der ehrenbaren Republik ausdrücken, so wird es deren keine mehr oder nur ganz wenige geben. Der General hat also Unrecht gehabt, in seinen epistolaren Vertheidigungen nicht näher auf die

Rechnungen einzugehen. Da er sich durch die Flucht den Unannehmlichkeiten der Haft und denen der Gerichtsverhandlungen entzogen hatte, da er nur eine beschränkte Souveränität in sein eigenes Geschick und in die Unparteilichkeit seiner Richter begte, hätte er dem auf die Rechnungsleitung bezüglichen Theile seiner Rechtsfertigung größere Aufmerksamkeit schenken oder ganz schweigen sollen. Schweigen wäre ein System gewesen, so gut wie die Flucht, ein negatives System, das ihn aller Vertheidigung entbehrt. „Sie sind“, hätte der General sagen sollen, „jeder Niedertracht fähig; ich antworte Ihnen gar nicht.“ Ihnen und sagen Sie, was sie wollen, ich werde Ihr Urtheil noch einmal lesen.“ Herr Guesnay de Beaurepaire statt dessen den Vorwurf machen, er habe von den Feinheiten der Buchführung über die geheimen Fonds nichts verstanden, während man die darauf bezüglichen Dokumente zurückbehält, das war, Jedermann ist dieser Ansicht, etwas einfältig. Wer mit gefundenen Sinnen begabt ist, hätte dem wenig klaren Lügen des Generals Additionen vorgezogen, aus denen deutlich hervorgegangen wäre, daß die von Herrn Guesnay de Beaurepaire getadelten „Subtraktionen“ einer genaueren Prüfung nicht standhielten. Wer mit Aufmerksamkeit die Aufrufe des Generals liest, gewinnt rasch die Überzeugung, daß nichts als Wind darin ist. Keine Regierungsumformel, kein soziales Programm, keine Verwaltungsdoktrin. Das fängt mit der alten Redensart an: „Die beste aller Chocoladen ist die Regierung Boulangers.“ Auf die Anklagen wird dann mit der rhetorik der A-B-C-Schüler geantwortet: „Doch nicht so arg wie Du!“ und „Du bist auch Einer!“ Nach der Verurtheilung heißt es: „Endlich haben wir Bunkerott gemacht!“ Man drückt und windet den Saft aller Reden, Briefe und Manifeste aus, etwas Anderes wird man darin nicht finden. Es hat aber Erfolg gehabt, antworten die Schleppträger. Wahrscheinlich ist das französische Volk nicht mehr werth. Man blendet es mit einem Nichts; man sehe nur die Ausstellung, die doch nicht das achte Weltwunder ist und doch einen kolossal Erfolg hat. – Meinetwegen, aber die Ehre Frankreichs stand bei der Ausstellung auf dem Spieß und Jedermann hatte das Höchste aufgetragen, Aussteller, Publikum und die Freunde, welche Frankreich noch im Auslande besitzt. War aber der Regierungsantritt Boulangers für unseren Ruhm ebenso notwendig? Bonapartisten und Orleanisten werden uns antworten: Ja, aber unter der Bedingung, daß er sich sogleich wieder zurückziehe. Nur die überzeugten Boulangisten — man lache nicht, es gibt auch solche — wollen ihren General ganz und unbedingt. . . . Der General hätte wohl, den Dingen nicht zu trauen. Wenn es ihm gelungen ist, Geld gegen Wechsel in fünfschätzigen Beträgen, zahlbar im Elysée am 1. Januar 1890, aufzutreiben, so wird er keine Kandidaten finden, die bereit sind, ihm ihre Wähler für ein Plebisitz zu liefern. Ein Plebisitz wäre nur möglich, wenn die Mehrheit der Kandidaten und Wähler zu seinen Gunsten ein Einvernehmen trafe. Es scheint uns kaum denkbar, daß er von der Insel Elba durch die Defension der Wahlurne zurückkommt. Vielleicht kommt er auf seinem Rappen zurück, denn am Ende ist Alles möglich; aber man stellt sich den Mann, welcher im Juli 1887 den Insurgenten nicht folgte, die mit ihm nach dem Elysée ziehen wollten, und der an einem Abende des Januar 1889 sich nicht läuft zum Rädelsführer seiner Wähler aufwärts, kaum vor, wie er über den Kanal kommt, wenn die Gelegenheit nicht günstig ist. Als Bonaparte 1799 aus Egypten zurückkam, waren die fünf Direktoren entzweit und das Volk jubelte noch mehr dem Friedensgeneral als dem Sieger zu. Im Jahre 1818 war Ludwig XVIII. von blödfünfigen Höflingen und treuerbrüdigen Generalen umgeben und Napoleon verlor seine Für die Bauern den Fortbestand der nationalen Güter. Heute aber steht der General Boulanger einer Regierung gegenüber, die entschlossen ist, sich zu vertheidigen, und sich gewiß auch vertheidigen wird.“

Großbritannien und Irland.

* London, 26. August. Gestern hielten die strikten Dockarbeiter Massenversammlungen im Hyde Park und anderen Plätzen Londons ab. Zahlreiche mit den Dockarbeitern sympathisierende Arbeiter schlossen sich jenen an, und etwa 80 000 Personen durchzogen die Stadt ihrer ganzen Länge nach in geordnetem Zuge. Die Polizei war kaum zu sehen. Im Hyde Park, wo an hunderttausend Personen versammelt waren, befanden sich nur zwei berittene Polizisten. Dabei ist nicht die geringste Ruhestörung vorgekommen. Die Arbeiter der Gas-

überhaupt je für sie existiert hatten. Und als sie, soll für Gott eine von der Natur zur Restitution Präddestinirte, vor mir stand, da klang es in mir: „Diese oder keine!“ Es war eine Liebe auf den ersten Blick, und ich bin stolz darauf, zu sagen, daß sie eine gegenseitige war.

„Wo dienen Sie?“ fragte ich, als wir uns bereits auf der Straße befanden, „und wie lange sind Sie bei Ihrer jetzigen Herrschaft?“

„Seit einem Vierteljahr bin ich bei Frau Forstmeister Redinger“, antwortete sie etwas kleinschaut. „Wollen Fräulein mich gleich befragen? Es ist hier ganz in der Nähe.“

Ich überlegte. Ja! es schien mir am gerathensten, den Meinen mit möglichst viel gesammeltem Material unter die Augen zu treten und dadurch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen. So folgte ich meiner Begleiterin, bis sie vor einem statlichen Hause zögernd stehen blieb.

„Nämlich, Fräuleinchen, ich muß noch Petroleum holen“, erklärte sie auf meinen fragenden Blick. „Die Kanne habe ich vorhin beim Krämer eingestellt.“

„Nun, so gehen Sie doch, Wilhelmine“, entgegnete ich freundlich. „Wohnen Sie in der ersten Etage?“

„Sie nicht.“ „Ich werde dem Fräuleinchen erst die Thür ausschließen“, sagte sie mit plötzlichem Entschluß. Und während sie mit wuchigen Schritten die Treppe hinaufstieg — leider hatten die Grazien neben vielem Anderem auch vergessen, ihr einen leichten Tritt in die Wiege zu legen — hörte ich sie murmur, daß es für die gnädige Frau nicht gut sei, so oft in das kalte Entrée zu gehen. Dieser Beweis ihrer Herzengüte vermehrte noch mein gütiges Vorurtheil für sie.

Dann war sie plötzlich verschwunden und ich befand mich einem mittelalterlichen, wohlbeleibten Herrn gegenüber, der mich mit wohlwollender Neugier durch seine Brillengläser musterte.

„Könnte ich Frau Forstmeister Redinger sprechen?“ fragte ich besangen. „Ich möchte Sie um Auskunft über Ihre Mädchinen bitten.“

Er nötigte mich freundlich auf das Sofa. „Einen Augenblick, mein Fräulein“, bat er, „ich werde sofort meine Mutter benachrichtigen.“

Als er gleich darauf wiederkehrte — ich hatte in ihm mittlerweile den Kollegen meines Bruders erkannt — schüttelte er bedauernd den Kopf.

werke wollen gleichfalls freien, um einen Druck bezüglich der Gewährleistung der Forderungen der Dockarbeiter auszuüben. Das Andauern des Ausstandes hat die Lage für die Schiffahrt sehr ernst gestaltet. Die Massen feiern und dabei hungrigen Menschen düften, wenn nicht bald eine Einigung erzielt wird, auch nicht ganz ungefährlich bleiben. Die bisherigen Verschmelzungsanträge sind sowohl von den Dockgesellschaften als auch von den Arbeitern abgelehnt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

* Eine 15jährige Giftmisshandlung wurde gestern in der Person des Dienstmädchen Anna Marie Louise Stolz der III. Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I. aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Das blonde, ansehnliche Mädchen sah recht dreist in den Gerichtssaal hinein und beantwortete alle an sie gerichteten Fragen mit einer ihrem Alter wenig angemessenen Bestimmtheit. Sie wird beschuldigt, den Versuch gemacht zu haben, ihrer Tante der Frau Buchbinder Molgedei, Gift beizubringen, um sie an ihrer Gesundheit zu beschädigen; es besteht der Verdacht, daß sie eine gleich Unihalt bei einem ihr anvertrauten kleinen Kinde geplant hat, und außerdem fallen ihr mehrere kleinere Unterschlagungen zur Last. Präf.: Wie bist Du mit der Frau Molgedei verwandt? Angell.: Sie ist die Schwester meiner Stiefmutter. Präf.: Du kamst Anfangs März zu Deiner Tante. Dieselbe nahm Dich so lange bei sich auf, bis Du einen Dienst bekommen haben würdest. Dein Onkel und Deine Tante haben Dir also Gutes erwiesen. Siehst Du das ein? Angell.: Ja wohl, Herr Gerichtshof. Präf.: Am 1. April kamst Du zum Fabrikanten Bieler. Du erhältst dort als Mädchen für Alles einen Lohn von 90 Mark und hastest besonders mit den Kindern der Familie zu thun. Da ist auch schon mal eine sehr verdächtige Geschichte vorgekommen. Angell.: Herr Gerichtshof, ich bestreite das Alles. Präf.: Nun, am 9. April solltest Du dem kleinen Kinde der Frau Bieler eine Flasche mit Hafergrüne reichen und die Grüne hatte dann plötzlich einen ganz eigenblümlichen Geschmack. Angell.: Ich habe mit der Flasche gar nichts gemacht. Präf.: Das ist auch nur zur Illustration angeführt. Angell.: Das muß schon in der Flasche gewesen sein. Präf.: Am 19. April hast Du an Deine Stiefmutter, Frau Molgedei, einen Brief geschrieben, etwa folgenden Inhalts: „Liebe Frau Molgedei, nehmen Sie sich nur mit Ihrem Kinde in Acht. Gestern ist wieder eins nach Bethanien gebracht worden. Geben Sie dem Kinde nicht eher die Brüte, als bis Sie einen halben Schlüssel der Flüssigkeit eingenommen haben, die ich Ihnen in einer Röste zuschicken werde. Frau Möndel.“ Frau Möndel war die Hebame, welche die Frau Molgedei bedient hatte? Angell.: Ja wohl, meine Tante sollte glauben, daß die Karte von der Hebame herührte. Präf.: Du hast dann auch wirklich an Deine Tante eine Röste geschickt, welche 2 Apfelsinen und zwei Blätter enthielt. Angell.: Ja wohl, das stimmt. Präf.: Welche Absicht hattest Du dabei? Angell.: Ich wollte mich an meinem Stiefonkel rächen, welcher sich an mir vergangen hatte. Präf.: Davon daß Du seiner Zeit abr Niemand etwas gesagt. Angell.: Herr Gerichtshof, ich habe mich geschämt. Präf.: Und heute schämst Du Dich nicht, solche Lügen zu erkennen? Nach den Alten bist Du eine dreiste Lügnerin. Angell.: Ich kann es Ihnen nicht anders sagen, Herr Gerichtshof. Präf.: Du hast keinen Streit mit Deinem Onkel und Deiner Tante gehabt, die selben haben Dich freundlich aufgenommen, bis Du einen Dienst hastest. Soll das nun der Lohn für diese Wohlthaten sein? Angell.: Ich kann es doch aber nicht anders sagen! Präf.: Was hat es für einen Sinn, daß Du die Tante für ein angebliches Vergehen des Onkels bestrafen wolltest? Angell.: Ich habe geglaubt, die Tante sei Mittwirkerin. Präf.: Mädchen, wie lannst Du so verstört sein? Sage die Wahrheit, denn Du lannst doch nicht annehmen, daß wir Dir solche Ungeheuerlichkeiten glauben? Angell.: Und ich muß doch dabei bleiben! Präf.: Du mußtest doch, daß die Tante Unannehmlichkeiten von der Flüssigkeit haben würde. Angell.: Ja, das stimmt. Präf.: Sie sollte wohl sterben? Angell.: Nein, nein, sie sollte blos krank werden. Präf.: Wo hast Du die Flüssigkeit her? Angell.: Die habe ich von dem Eimerpind aus der Bielerischen Küche genommen. Präf.: Das ist wieder eine Lüge, denn bei Bieler auf dem Küchenspind stand nur giftfreies Bucklersäuresurrogat, während die von Dir abgesetzte Flüssigkeit ver-

„Sie schlafst“, sagte er. „Und da sie sich heute, in Folge einer Erkältung, angegriffen fühlt, möchte ich sie nicht gern föhlen.“

„So komme ich zu gelegenerer Zeit wieder“, versetzte ich, indem ich mich erhob und das Sofakissen, das durch mich seinen Schwerpunkt verloren hatte, an den ihm gebührenden Platz schob.

„O bitte, mein Fräulein“, entgegnete er mit einer abwehrenden Geste. „Es würde mir unendlich leid thun, wenn Sie sich vergebens herbemüht hätten! Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen wenigstens einige Ihrer Fragen zu beantworten.“

Seine Weise hatte etwas so Überredendes, daß ich mich gehorsam wieder niedersegte. Später hat er mir gestanden, daß er fest entschlossen war, das kleine Mädchen, das kürzlich auf der Promenade sein Wohlgelassen erregt hatte, mit dem Aufgebot seiner ganzen Liebenswürdigkeit so lange als irgend möglich zu fesseln. Jetzt aber zog er einen Seppel herbei und sah mich erwartungsvoll an, die ich nicht wußte, wie ich diesen überlehrlichen Brillengläsern gegenüber beginnen sollte. Nur einmal in meinem Leben hatte ich mich bisher in einer ähnlichen seelischen Nothlage befinden, als sich bei der Lehrerinnen-Prüfung ein Examinator höflich lächelnd nach der Schlacht bei Sellaia bei mir erkundigte und ich momentan von dieser berühmten Begebenheit nichts wußte, als daß ich sie in der Tabelle mit drei gleichlautenden Zahlen verzeichnet gesehen hatte. So waren mir auch in dieser Minute alle Fragen einer brechtigen Wissbegier aus dem Gedächtnis verschwunden — bis auf eine einzige, die sich unverständlich, in deutlichster Langsamkeit, einen Weg über meine Lippen bahnte.

„Kann sie Weißspeisen backen?“ hörte ich mich zu meinem eigenen Entsezen den Oberlehrer fragen.

Er lächelte, nein, er lachte sogar leise auf. „Essen Sie die so gern?“ scherzte er. Und in diesem Augenblick schlug eine Überzeugung in ihm Wurzel, die ich bis auf den heutigen Tag nicht ausrotten können. Allerdings gebe ich mir auch nicht allzu große Mühe, ihm Beweise des Gegenthils beizubringen, da diese seine vorgefasste Meinung, ich sei eine unverbesserliche Naschläge, mir bereits oft recht angenehme Früchte getragen hat. Gleich darauf aber fühlte er bei dem Anblick meiner grenzenlosen Verlegenheit ein menschliches Röhren in seinem guten Herzen und fuhr mit freundlichem Ernst fort: „Sie haben ganz recht, mein Fräulein.“

dünnte Schwefelsäure war. Angell.: Herr Gerichtshof, und wenn Sie alle was anderes sagen, so bleibt ich doch dabei stehen! — Aus den Vernehmungen der Bielerischen und Mologedischen Cheleute ergibt sich, daß die Angellagte trotz ihres noch so jugendlichen Alters schon ein höchst dreistes Geschöpf ist. Sie wird von Bieler als ein sehr belles und aufgewecktes Mädchen geschildert, bei welcher irgend welche Spuren einer Geistesförderung nicht sichtbar waren. Sie hat sich mit großer Verschlagenheit beim Einkaufe von Gegenständen ihre „Schmugelgrotzen“ gemacht und während des Dienstes mancherlei Niederträchtigkeiten begangen. So trafen bei der Frau Bieler mehrmals des Mittwochs hintereinander Karten ein, welche angeblich von der Tante der Angellagten herriührt, tatsächlich aber vor dem Mädchen geschrieben waren. Der Inhalt dieser Karten ging immer dahin, daß doch dem Mädchen ein Urlaub zum Besuch von Verwandten gegeben werden sollte. Als dies ein einziges Mal abgeschlagen worden war, traf wieder eine mit dem Namen der Tante unterzeichnete Karte ein, welche an das Mädchen selbst gerichtet war, aber der Frau Bieler in die Hände fiel. In dieser Karte wurde immer nur von der „Ollen“ gesprochen und dem Mädchen angerathen, „der Ollen nichts davon zu erzählen, daß sie am letzten Sonntag bei der Tante Kinder, welche die Masern hatten, abgewartet habe. Eines Tages darauf hatte Frau B. für ihr kleinstes Kind eine Flasche mit Hafergrübzähre zurecht gemacht, sich selbst durch Kosten von der Güte derselben überzeugt und die Flasche dann der Angellagten gegeben, damit sie dieselbe dem Kinde reichen sollte. Schon nach dem ersten Schlucken schrie das Kind bestellt, verweigerte kräftig die weitere Nahrung und als man nun die Hafergrüze kostete, zeigte dieselbe einen scharfen, säuerlichen Geschmack. Das Mädchen wurde scharf ins Gebeir genommen, da sie aber immer und immer wieder versicherte, daß sie mit der Flasche nichts gemacht habe, ließ man schließlich die Sache auf sich beruhen. Ein entsetzlicher Verdacht stieg aber bei Herrn Bieler auf, als er am 13. April einen Gang zu dem Onkel des Mädchens mache, um dort einige Klagen über das letztere anzubringen. Gerade, als er bei Mologed eintraf, kam dort nämlich auch die oben mitgetheilte Karte und das Kistchen mit dem Fläschchen an und da Herr Bieler sofort erkannte, daß das Kistchen aus seinem Haushalt herriührt, so war es bald klar gestellt, daß die Sendung nicht von der Hebamme, sondern von der Angellagten herriührt. Letztere wurde sofort herbeigebracht, und als ihn der Onkel laute Vorwürfe darüber machte, daß sie seine Frau habe vergriffen wollen, läutete sie ihm zu Füßen und bat um Verzeihung. Die verdächtigen Flaschen wurden zugesiegelt und dem Gerichtschemiker Dr. Bischoff überantwortet, das Mädchen aber in Haft genommen. Die Angellagte verblieb mit großer Unverfrorenheit bei der von ihr erfundenen Fabel und beschuldigte auch wieder ihren Onkel, einen ruhigen, anständigen Mann, daß er sich unpassend gegen sie benommen habe. Der Beuge Mologed scheint den Verdacht zu haben, daß das Mädchen nicht ganz richtig bei Verstande ist, denn er teilte mit, daß dasselbe oftmals unvorsichtige Gassenbauer von „Sack und Auffälliger“ und dergl. gesungen, ihn auch mehrmals mit der Behauptung geängstigt habe, daß sie von einem Manne mit einem Messer verfolgt worden sei, oder daß ein Manne unter ihrem Bett liege. Sie sei dann immer sehr ängstlich gewesen und habe sich nur schwer überzeugen lassen, daß sie sich etwas Falsches einbildete. Der Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Bischoff bekundet, daß er in der betreffenden Flasche eine Flüssigkeit gefunden habe, welche 9,6 Prozent reine Schwefelsäure in Wasser enthalten habe, ein Gemisch, welches in den Handlungen als „verdünnte Schwefelsäure“ oder „Buckwasser“ verabfolgt werde. Eine geringe Quantität Zucker, welche ebenfalls in der Flüssigkeit gefunden wurde, sei darauf zurückzuführen, daß die Flüssigkeit früher Ungarwein enthielt, von dem noch ein kleiner Rest zurückgeblieben sein möchte. Durch das Gutachten des medizinischen Sachverständigen, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig, erhielt die Verhandlung eine unerwartete Wendung. Derselbe erklärte zunächst, daß zehnprozentige Schwefelsäure unzweckmäßig als Gift anzusehen sei, selbst wenn die Beugin Mologed nur so viel von der Flüssigkeit zu sich genommen hätte, wie ihr vorgeschrieben worden war. Das Gemisch sei immerhin ägent genug, um im Darm eine Entzündung hervorzurufen, und wenn dies nicht geschiehe, könne doch eine Blutvergiftung entstehen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Sachverständige die Angellagte für vollständigzurechnungsfähig halte, erklärte der Gefragte, daß es für ihn wichtig sei, darüber Aufschluß zu erhalten, ob in der Familie der Angellagten schon Geisteskrankheiten vorgekommen seien. Der Beuge Mologed vermochte hierüber Auskunft zu geben. Er bekundete, daß zwei Schwestern der Mutter der Angellagten geisteskrank gewesen seien und auch die Mutter der letzteren habe an hochgradiger

Nervosität gelitten. Daraufhin erklärte der Sachverständige, es sei anzunehmen, daß die Angellagte an einem Zustande leide, den man in neuerer Zeit als „moralischen Irren“ zu bezeichnen pflege, und wenn man hinzurechne, was die Angellagte über die angeblichen Verfolgungen mittheilt habe, denen sie ausgesetzt gewesen, sowie die Geisteskrankheiten in ihrer Familie, so müsse er Bedenken tragen, dieselbe als vollkommenzurechnungsfähig zu erklären. Auf Grund dieses Gutachtens beschloß der Gerichtshof die Verhandlung zu vertagen und die Angellagte zwecks eingehender Beobachtung einer öffentlichen Irrenanstalt zu überweisen.

An das Bürgermeisteramt Perleberg. Regierungsbezirk Posen. Königreich Preußen.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.*)

Als Schutzvorrichtung für Buchdruckmaschinen (Patent 47 466) bringt H. Rottsteier in Thale a. S. oberhalb der Schriftform und vor der Auflagewalze eine drehbare Rolle an, welche, sobald sie gegen die Auflagewalze gedrückt wird, eine letzterer entgegengesetzte Drehrichtung erhält. Hierbei drängt sie die Finger des Arbeiters, welcher während des Betriebes der Maschine an der Schriftform etwas in Ordnung bringt, zurück, so daß das Einsetzen zwischen Auflagewalze und Schriftform vermieden wird. — Künstlichen Mooschus stellt Dr. A. Baur in Gierspitsch durch ein neues Verfahren (Pat. 47 599) her. Toluol wird mit Butylchlorid, Bromid oder Jodid und Aluminiumchlorid erhitzt, das Reaktionsprodukt mit Wasser versetzt und mit Dampf destilliert, die bei 170 bis 200° siedende Fraktion mit rauchender Salpeteräure behandelt und das aus Alkohol umkristallisierte Produkt mit etwas Ammonium oder Ammoniumkarbonat versetzt. Die mit dem neuen Präparat hergestellte Tintur soll denjenigen des natürlichen Mooschus höchst ähnlich, dabei aber billiger, als diese sein. — Die Büstenstielbefestigung (Pat. 47 650) von C. Ebensperger in Biel (Schweiz) beruht auf die Anwendung zweier mit passenden Verbindungsstäben versehener Hülsenlangshäften, welche einerseits in ein Loch des Büstenfußes, andererseits über das Stielende gesteckt werden. Auf beiden Langshäften steht eine mit zwei Griften versehene Klemmutter. Beide Hülsenlangshäfen haben gegenüberliegende abgerundete Verstärkungsläden, um die sie sich beim Anziehen der Klemmutter drehen. Hierbei werden sie auf das Ende des Stiels gepreßt, im Loche des Büstenfußes aber ausgezogen, so daß man, wenn der Stiel im Laufe der Zeit locker wird, durch Anziehen der Klemmutter die feste Verbindung wieder herstellen kann. — Um ovale oder kreisrunde Blätter aus Papier, Pappe oder dergl. auszuschneiden, benutzt H. Weller in Berlin eine Maschine (Patent 46 308), welche mit einem in der entsprechenden Kurve geführten Messer arbeitet. Bisher wurden zu dem bezeichneten Zweck Messer, welche der dem Papier zu gebenden Form entsprechend gebogen, deshalb schwierig herzustellen und jedesmal nur für eine bestimmte Form zu benutzen waren, in Anwendung gebracht. Das um eine Achse sich drehende Messer wird von der elliptischen Nut einer feststehenden Scheibe zwangsläufig geführt, bei Herstellung runder Scheiben aber in bestimmter Entfernung von der Scheibe erhalten. Durch die Mitte letzterer geht die Spindel der Druckplatte. Das Messer wird während seines Umganges allmählig tiefer gestellt.

*) Die Firma ertheilt Abonnenten Auskünfte über Patent-, Muster- und Markenschutz gratis!

Vermischtes.

† Auf der Urania-Sternwarte in Berlin ist in diesen Tagen der große 12zöllige Refraktor eingetroffen, und die Aufführung desselben hat bereits begonnen. In etwa 14 Tagen dürfte das Instrument gebrauchsfähig sein. Die Urania verfügt dann über das größte Fernrohr der Sternwarten Preußens, und es steht zu erwarten, daß damit das Institut, welches allerdings in erster Linie der Belehrung des Publikums dienen soll, auch zu wissenschaftlichen Leistungen besonders befähigt erscheinen wird.

† Im deutschen Sprachreinigungsverein in Berlin führte jüngst ein Mitglied bittere Klage über die Unfälle, unsere gut deutschen Hunde mit so unangenehmen Fremdnamen zu benennen wie Ami, Lady, Hector, Tyros, Sultan, Cäsar etc. Die Klage wurde berechtigt befunden und beschlossen, mit aller Energie gegen diese Unfälle vorzugehen und zunächst eine Agitation in der Presse einzuleiten. Wir können nur den sehnlichsten Wunsch aussprechen, daß diese herzerhebende Agitation gelingen möge und künftig die Hunde in Deutschland nur noch mit den wohlverdienten Namen neudeutscher Lärmpatrioten belegt werden. Wie reizend würde es sich nicht ausnehmen, wenn künftig die Hunde nur noch auf Namen hören würden wie — doch nein, wir wollen dem Geschmack der Hundezüchter nicht voreilen.

† In dem Maybrickschen Giftmordprozeß ist nunmehr voraussichtlich das leste Wort gesprochen worden. Der Minister des Innern, Mathews, hat, wie gemeldet, nach Einholung des Gutachtens der hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Jurisprudenz und Medizin die Umwandlung des Todesurtheils in lebenslängliche Gefängnishaft empfohlen und die Königin hat vor ihrer Abreise nach Wales dem Antrage stattgegeben. Für eine Umstözung des Wahrspruches der Geschworenen vermochte der Minister keine stichhaltigen Gründe anzuerkennen. Er begründet seine Entscheidung damit, daß, obwohl die Aussagen der Belastungzeugen klar zu der Folgerung verleiten, daß Frau Maybrick ihrem Gatten Arsenik verabreichte mit der Absicht, ihn zu ermorden, sich doch ein Zweifel nicht gänzlich ausschließen lasse, daß sein Tod durch die Verabreichung von Arsenik tatsächlich veruracht sei. Das Verbrechen wird folglich auf einen Mordversuch herabgemindert, der die Vollstreckung des Todesurtheils nicht rechtfertigen würde. In Liverpool wurde das Ergebnis der Revision des Prozesses seitens des Ministers nicht als befriedigend betrachtet, weder von den Freunden der Verurteilten noch von denjenigen, welche das Verhältnis der Jury hochhalten, und diesem Gefühl wird voraussichtlich auch anderwärts Ausdruck gegeben werden. Es ist daher sehr fraglich, ob die Bewegungen zu Gunsten der Verurteilten mit der Entscheidung des Ministers des Innern ein Ende nehmen werden. Die Verurteilung zu lebenslänglicher Haft darf indeß nicht buchstäblich genommen werden. In England endet die Haft bei guter Ausführung nach 15 oder 20 Jahren.

† Ein mysteriöser Eisenbahnbaubrand. Am 18. d. kam, wie die Moskauer „Ruslja Biedomost“ schreibt, der Abend-Kurierzug der Moskau-Breiter Eisenbahn in Moskau mit einer Verspätung von zwei Stunden an. Die Ursache der Verspätung war ein Brand, welcher während der Fahrt des Zuges in einem Gepäckwagen desselben entstand und den ganzen Inhalt des Waggons, sowie diesen selbst vernichtet. Der verbrannte Wagen enthält u. A. einen großen, mit hochwertigen Strafgerichten alten volleßten, dem Prokurator des Moskauer Gerichtshofes R. M. Murawjew, welcher in demselben Kuriergeuge von einer Kommission nach Moskau zurückkehrte, gehörigen Koffer, welcher natürlich ebenfalls total verbrannte.

† Eine merkwürdige Bürgermeisterin scheint Griesheim bei Frankfurt a. M. zu haben. Von derselben ist in Perleberg, wie ein dortiges Lokalblatt erzählt, ein Couvert mit folgender für die geographischen Kenntnisse des Absenders bezeichnenden Adresse eingegangen:

Dies ist in der That ein nicht unwichtiges Faktum, und ich freue mich, bestätigen zu können, daß — er dachte ein wenig nach — „Flammeri, Citronencreme und berggleichen in den letzten drei Monaten von hervorragender Güte auf unserem Tisch gewesen sind.“

Jetzt lächelte ich ein vergnügtes Revanche-Lächeln und fand den Muth, die gebräuchliche Frage nach dem Grunde der Entlassung zu stellen. Er zog nachdenklich die Augenbrauen in die Höhe.

„Der Grund?“ sagte er, indem er mit der gepflegten Hand über den Bart strich. „Das arme Mädchen hat Temperament, ist hollerischer Natur, und — das werden Sie bei Ihrer Jugend freilich noch nicht wissen — solch einen Luxus dürfen sich dienende Personen nicht gestatten.“

„O doch, ich weiß es“, entgegnete ich mit Lebhaftigkeit. „Noch vor kurzem, im Gefindebüro, kam mir der Gedanke: Alle Menschen haben Fehler und nur Dienstboten sollten keine haben?“

Er machte eine Bewegung, als wollte er mir über den Tisch die Hand reichen. Aber bei der Kürze unserer Bekanntschaft begnügte er sich damit, mir durch einen besonders freundlichen Blick seinen Beifall hundzuhun.

„Das ist es eben, liebes Fräulein“, versetzte er mit Eifer. „Wir verlangen von unseren Dienenden eine moralische Vollkommenheit in jeder Beziehung, die Keiner von uns besitzt, und sind entzückt, wenn wir uns in unseren Erwartungen getäuscht sehen. Wer von uns würde denn immer gebildig, sanft und bescheiden, immer gleichmütig und gehorsam sein? Und find wir nicht Alle gelegentlich seelischen und körperlichen Verstümmungen unterworfen?“

Unserer angeregten Debatte über dieses Thema wurde erst ein Ende gemacht, als Wilhelmine Wiedereintritt mich an die verfliegende Zeit gemahnte. Der Oberlehrer gab mir das Geleite. Aber als ich bereits auf der obersten Treppenstufe stand, hielt er mich noch mit der Frage zurück: „Und wie, mein Fräulein, gedenken Sie Ihr künftiges Mädchen zu nennen?“

„Nun, Wilhelmine natürlich“, erwiderte ich zurückgewandt. „Ich erwartete es nicht anders von Ihnen zu hören“, entgegnete er bestredigt. „Die Namen dieser armen Leute zu verschummeln oder gar sie nach Belieben umzutaufen, ist eine Willkür, die der Gebildete sich füglich ersparen kann.“

Wer will es mir verdenken, daß ich von gerechtem Stolz

ersfüllt heimkehrte? Und Alexander von Bulgarien, da er seine Bemühungen um das Wohl seines Volkes so schmäglich belohnt sah, konnte sich schwerlich gekränkter fühlen als ich, da das Familienkonfliktum mit lühlem Mistrauen meinen begeisterten Bericht über meine Acquisition anhörte und nach erfolgter Beurteilung meine Wilhelmine mit höflicher Absage fortschickte. „Wenn eine Vogelscheuche mir das Mittag zubereitet, will ich es mir schmecken lassen; wenn sie es mir kredenzt, wird mir unfehlbar der Appetit vergehen“, erklärte mein Bruder, indem er an dem Beispiel der Griechen den Nachweis führte, wie anregend der Anblick des Schönen auf alle Sinne, auch auf den Geschmacks einwirke. Er hörte nicht eher damit auf, als bis ich auf ihn und die alten Griechen so schlecht zu sprechen war, daß die kleinen sich veranlaßt sahen, mich während der nächsten Stunden mit schondernder Vorsicht als eine an zurückgetreter Philanthropie Leidende zu behandeln.

Erst am folgenden Tage erlangten meine arg ins Schwanken gerathenen schwesterlichen Gefühle wieder ihr Gleichgewicht, als mein Bruder bei Tisch beiläufig erzählte, daß Kollege Redinger sich in der Pause freundschaftlich mit ihm unterhalten und schließlich gefragt habe, ob er den in wenigen Tagen stattfindenden Philologenball zu besuchen gedenke.

„Welche Frage!“ rief meine Schwester entrüstet. „Als ob sich das nicht von selbst versteht.“

„Für ihn nicht“, erwiderte mein Bruder, „er ist bekanntlich etwas Duckmäuser. Aber meine Antwort: „Ich habe zwei unbekannte Schwestern, Herr Doktor!“ machte ihm die Situation sofort einleuchtend.“

„Armes Opfer der Verhältnisse!“ spottete ich. „Und er?“ „Er?“ entgegnete mein Bruder, indem er eine nachdenkliche Miene annahm. „Er will sich diesmal merkwürdiger Weise auch an dem Fest teilnehmen, weil er sich schon gar zu lange von dem geselligen Leben der Kollegen ferngeholt habe.“

Wie ich bezeugen kann, ist Dr. Redinger seit jener Zeit nie mehr in diese Unterlassungssünde zurückgefallen. Und da besonders die Intimität mit meinem Bruder überraschend schnelle Fortschritte machte, so verging bald kein Tag mehr, an dem ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, denselben in unserem Hause zu begrüßen, der seit dem Philologenball die durch Barnay's Abreise valant gewordene Stelle in meinen Gefühlen eingenommen hatte. In Folge dessen wird es auch keinen Wunder nehmen — wenigstens keinen, der in dergleichen vorbereitenden

Affären bewandert ist — daß unsere volkswirtschaftlichen Gespräche immer mehr ihren allgemeinen Charakter verloren, um einen durchaus persönlichen anzunehmen. Und freimüthig will ich gestehen, daß Wilhelmine, ob sie auch oft das Alpha unserer Unterhaltungen war, doch selten das Omega derselben bildete.

Die arme Wilhelmine! Sie war noch immer stellenlos,

obgleich der verhängnisvolle Termin des Mädchenwechsels in bedrohliche Nähe rückte und sie verzehrte sich in Angst und Sorge um ihr Geschick, während mir die Welt noch nie so schön erschienen war wie in diesen Tagen, in denen ein früher Lenz seinen Einzug hielt und die Erde mit seinen duftenden Lieblingenkinder schmückte.

Es war der 31. März. Mit einem Beilchenstrauß war ich an diesem Tage von lieber Hand begrüßt worden. Wie waren allein im Zimmer. Ein vollkommenes Schweigen war meinen Dankesworten gefolgt.

„Und Wilhelmine?“ fragte ich endlich, um die drückende Stille zu unterbrechen.

„Die Arme!“ entgegnete er mit Leidenschaft, „sie ist auch heute noch ein herrenloses Gut. Wie wäre es, Fräulein Lärlchen, wenn wir beide uns zur Gründung eines Asyls für die Obdachlose entschließen würden?“

Ich sah ihn an. Seine Augen ruhten mit einem gespannt forschenden Ausdruck auf mir. Noch mehr als seine gewöhnliche Güte und Freundlichkeit strahlte mir aus ihnen entgegen. Der kleine Beilchenstrauß bebte in meiner Hand, aber tapfer erwiderte ich:

„Sie werden mich stets zu jeder That der Menschenliebe bereit finden.“

Da legte er seine Arme um mich, als wäre es so sein gutes Recht, und wir vertieften uns in die Begegnungen, unter denen unser wohlthätiges Werk zu Stande kommen könnte. Die Seligkeit einer sich behauptenden Nächstenliebe trug uns wie auf Schwingen in den siebten Himmel und — und so kommt es, daß unser braver Hausgeist und der Fünfzehnte für uns immer zwei unvereinbare Begriffe bleiben werden.

Lokales

Posen, 27. August.

○ Dampfspritzenprobefahrt. Mit der von der Stadtkommune beschafften neuen Dampfspritze hielt gestern Nachmittag gegen 6 Uhr die Feuerwehr eine Probefahrt um den Sappehplatz ab. Hierbei ereignete es sich, daß, als man um die Ecke beim Oberlandesgericht bog, die beiden Hinterräder der Spritze zusammenbrachen und die Feuerwehrleute herunter auf die Straße fielen. Schaden hat glücklicherweise Niemand genommen.

○ Der Dampfer Posen II. traf heute Morgen gegen 7 Uhr mit vier beladenen Röhren im Schlepptau von unterhalb hier ein und legte beim Damm an.

○ Beinahe übersfahren. Die 5 Jahre alte Schuhmachertochter Prageda B. von hier rannte gestern Nachmittag 1½ Uhr von der Schulstraße aus blindlings unter die im langsamem Trab von der Halbdorfstraße bei nach dem Betriplatz fahrende Equipage eines Arztes, den wiederholten lauten Ruf des Rutscher überhörte. Das Kind fiel unter die Pferde, welche der Rutscher sogleich zum Stehen gebracht hatte und wurde im nächsten Augenblick auch schon hervorgezogen und von dem betreffenden, sowie noch einem zweiten zufällig vorbeipassierten Arzte untersucht. Es hatte nur, wie sich herausstellte, leichte Abschürfungen am Kopf und Gesicht davon getragen. Das Kind wurde von den Ärzten mit nach dem Stadtazarchen genommen, dort nochmals gründlich untersucht und, nachdem seine leichten Verletzungen verhindert waren, den Eltern in der Thorstraße ausgeführt.

○ Veinbruch. Ein etwa 11 Jahre alter Schüler kletterte gestern Nachmittag 3 Uhr während der Freizeitstunde auf einen Baum und hatte das Unglück, aus einer Höhe von etwas über 1½ M. herunterzufallen und den linken Unterschenkel zu brechen. Er wurde nach der Wohnung seiner Mutter, Alter Markt, gebracht.

○ Verhaftungen. Eine hiesige Schlosserfrau stahl gestern Vormittag 10 Uhr einem Kaufmann in der Friedrichstraße aus dessen Laden ein Paar Herrengamaschen im Werthe von 6 Mark. Sie wurde beim Verlassen des Ladens aber festgehalten und nach Abnahme der Gamaschen einem Schutzmannen zur Verhaftung übergeben. — Ein 57 Jahre alter Arbeiter aus Klein-Scharolten, der gestern Nachmittag 3 Uhr mehrere Bunde frisch geschnitten Weidenruten in die Stadt einbringen wollte, wurde am Schwedtobore verhaftet, da die Auten entwendet waren. — Ein Tischlergeselle wurde gestern Nachmittag 4 Uhr aus einem Hause der Friedrichstraße wegen Haussiedensbruchs zur Haft gebracht. — Ein bei einem Töpfermeister in der Unteren Mühlstraße in Arbeit siebender Töpfergeselle aus Thorn hatte gestern die Abwesenheit des Meisters sich zu Nutze gemacht und von der Meisterin nochmals das Arbeitslohn im Betrage von 13 Mark erlangt, das ihm bereits am Sonnabend ausgezahlt worden war. Damit hatte er sich demnächst entfernt. Gestern Abend bei der Rückkehr des Meisters erfuhr dieser von seiner Frau die Schwundel und es gelang, den Betrüger Abends in der 10. Stunde vor dem Berliner Thore zu verhaften.

○ Diebstahl. Die Handelsfrau Sch. aus Schmiegel war in der Nacht zum 26. d. Monat nach hier gefahren, um den gestrigen Wochenmarkt mit ihren Artikeln zu besuchen. In der Morgenfrühe fand ihr, wie sie erst später zu ihrem Streck gewahrte, auf der Chaussee zwischen Kurnik und Posen einige 30 Pfund Butter im Werthe von circa 30 Mark von Wegelagerern vom Wagen herunter gestohlen worden.

Handel und Verkehr.

** Berlin, 26. August. Central-Markthalle. [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Central-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Räßige Zufuhr. Geschäft ruhig. Preise dieselben. Wild und Geflügel. Rehe knapp, Rothwild ausreichend, Rebhühner im Überfluss. Bahnes Geflügel reichlich, aber gut abgezest. Fische. Ungenügende Zufuhr. Seefische knapp, Aale ausreichend. Schleppendes Geschäft bei hohen Preisen. Butter. Lebhaftes Geschäft zu unveränderten Preisen. Käse. Die Zufuhren werden flott geräumt. Gemüse. Pfefferlinge billiger, sonst unverändert. Obst. Blaumen höher bezahlt. Süßfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—63, IIa 52—55, IIIa 38—45, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—52, Hammelfleisch Ia 50—53, IIa 42—48, Schweinefleisch 50—60 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzene Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Spec. ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Domwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rothwild per ¼ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia 0,70—0,80, IIa bis 0,65, Wildschweine 0,20—0,40 M., Kaninchens per Stück — M.

Bahnes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—4,00, Enten alte 0,80—1,00, junge 0,90—1,30, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,45—0,70, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fisch. Heringe per 50 Kilo 55—65, Bander 110, Barsche — Karpfen große — M., do. mittelgroße — M., do. kleine —, Schleie 91—96 M., Bleie 50 Mark, Aland — M., bunte Fische (Blöcke etc.) do. 40 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 91 M., do. kleine 71 M., Krebs, große, 20. Schok 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia 110—112 M., IIa 103—108, schwefliche, pommerische und posensche Ia 108,00—110,00, do. do. IIa. 103,00—106,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochzeit Eier 2,35—2,55 Mark, Brima do. 2,25, kleine und schwere Eier 1,95 M. per Schok netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speiselartoffeln 2,00 M., do. Rosen 1,25—1,50 M., Zwiebeln 3—3,25 M. per 50 Kilogramm, Kohlrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken-Schlangen, gr. per Schok 2—2,50 M., Blumenlobl, per 100 Kopf holländ. 20—30 M., Kohlrabi, per Schok 0,50—0,60 M., Kopsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Liter 0,75 M., Schoten, per Schok 6—9 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 6,00—9,00 M., Eibinen 10—25 M., Blaumen, pr. 50 Liter 3—3,25 M., Werderte, per Tonne — M.

** Berlin, 24. August. (Original-Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Saderst.) Ia. Kartoffelmehl 19—20½ M., Ia. Kartoffelstärke 19—20 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 16—18 M., gelber Syrup 23—24 M., Capillair Export 25 bis 25½ M., Capillair-Syrup 24—25 M., Kartoffelzucker-Capillair 23—24 M., Kartoffelzucker gelber 22—23 M., Rum-Couleur 37—38 M., Bier-Couleur 36—38 M., Dektrin gelb und weiß Ia. 32—33 M., do. sekunda 30—31 M., Weizenstärke (kleinst.) 37—38 M., do. (gross.) 40—41 M., Halesche und Schlesische Stärke 41—42 M., Schabestärke 32—34 M., Mais-Stärke 31—32 M., Reissstärke (Strahlen) 45—47 M., do. (Stücken) 43—44 M., Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

(B. B. S.) Breslau, 26. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Marte war die Stimmung im Allgemeinen etwas feierlich, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen zu etwas besseren Preisen gut verläufig, per 100 Kilogr. alter schlech. weißer 16,50—17,80—18,20 M., alter zelber 16,40—17,50 bis 18,20 M., neuer schlech. weißer 15,10—15,40—17,30 M., neuer gelber 15,00—15,30 bis 17,20 M., kleinste Sorte über Notiz bez. — Roggen in fester Haltung, per 100 Kilogramm 15,40 bis 15,80 bis 16,20 Mark, kleinste Sorte über Notiz bezahlt. — Getreide preishaltend, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,30 bis 15,80, weiße 15,50 bis 16,50 M. — Hafer behauptet, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erdbeeren schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Vittoria 15—16 bis 17 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo

18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogr. gelbe 7,00 bis 8,00 bis 9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Weizen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Delfsäaten schwacher Umsatz. — Schlaglein mehr zugeführt. — Bro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlaglein statt 22,50—21,50 bis 19,50 M., Winterrohrs 32,20—30,20—29,20 M., Winterrüben 31,40 bis 30,20 bis 29,00 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00 bis 16,00—17,50 M. — Rapssuchen etwas fester, per 100 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 Mark. — Leinsuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernsuchen per 100 Kilogr. 12,75 bis 13,25 Mark. — Kleesamen schwacher Umsatz, 40—45—50 bis 53 Mark. — Melin in fester Haltung, per 100 Kilo incl. Sad Brutto Weizen- seim 26,00—26,50 M., Hausboden 24,50 bis 25,00 M., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 8,80 bis 9,20 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Ware.

A. Mit Verbrauchssteuer.

24. August.

26. August.

sein Brodrafineade
sein Brodrafineade
Gem. Raffinade II.
Gem. Melis I.
Krystallzucker I.
Krystallzucker II.
Molasse Ia
Molasse IIa

—
—
31,50 M.
—
—
—
—
—

Tendenz am 26. August: Sehr ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

24. August.

26. August.

Granulirter Zucker
Kornzucker Rend. 92 Proz.
do. Rend. 88 Proz.
Nachpr. Rend. 75 Proz.

20,10 M.
—
—

Tendenz am 26. August: Still.

Stettin, 26. August. [An der Börse.] Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 14 Grad Raum. Barometer 28,2. Wind: SW. Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo lolo 176—182 Mark bez., per August Sonnabend 184 bez., per September-Oktober 186,75 bis 187,5—187 M. bez., per Oktober-November 188 M. bez., per November-Dezember 188,5—189,5 M. bez., per April-Mai 193 M. Br. — Roggen matter, per 1000 Kilo lolo alter 148—154 M. bez., neuer 154—157 M. bez., per September-Oktober 157,5—158 M. bez., per Oktober-November 159 M. bez., per November-Dezember 160 M. bez., per April-Mai 164 M. Br. — Gerste per 1000 Kilo lolo neue 140—163 M. bez., fein über Notiz bez., — Hafer per 1000 Kilo lolo alter 150—155 M., neuer 143—148 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo lolo ohne Faz bei Kleingleichen 72 M. Br., per August 71 M. Br., per September-Oktober 69 M. Br., per April-Mai 64,5 M. Br. — Spiritus überhaupt, per 10 000 Liter Prozent lolo ohne Faz 70er 35,7 M. bez., 50er 55,3 M. nom., per August-September und September 70er 34,6 M. bez., per September-Oktober 70er 34,4 M. bez. — Angemeldet: 40 000 Kilo 70er Spiritus. — Regulierungspreise: Weizen — M., Rüböl 71 M., Spiritus 70er 34,6 M. (Ostsee-Btg.)

** Stettin, 26. August. Petroleum. Der Lagerbestand betrug am 17. August d. J. 65 528 Brls.

Angelommen sind von Amerika

11 175 "

76 703 Brls.

12 152 "

Versand vom 17. bis 24. August d. J. 64 551 Brls.

Lager am 24. August d. J. 127 882 133 311

gegen gleichzeitig in 1888: 46 907 Brls., in 1887: 120 724 Brls., in 1886: 65 999 Brls., in 1885: 140 859 Brls., in 1884: 88 196 Brls., in 1883: 65 258 Brls., in 1882: 111 378 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 24. August betrug 121 956 Brls. gegen 110 061 Brls. in 1888 und 134 803 Barrels in 1887 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 11 Ladungen mit 63 331 Barrels.

Die Lager-Bestände lolo und schwimmend waren in:

	1888	1888
	Barrels	Barrels
Stettin am 24. August	127 882	133 311
Bremen	302 606	191 134
Hamburg	376 603	328 932
Antwerpen	287 810	159 692
Amsterdam	59 999	40 236
Rotterdam	140 740	123 093
	1 295 640	976 398

** Nischinowgorod, 27. August. Der Pelamarkt verläuft gut. Von bucharischem Kurakul sind in Nachfrage aus Amerika 525 000 Felle im Verkauf, weitere 175 000 Felle werden erwartet; Preis 48 bis 53 Rubel. Eichhörnchen von London, Paris und Leipzig gefragt, 400 000 verläufiglich, 500 000 erwartet, Preis 25 Kopeken pro Paar. Amurzobel 5000 verläuft zu 350 bis 480 Rubel pro 40 Felle. Bärenfelle fast alle ins Ausland verkauft, 15 Prozent billiger als im Vorjahr. Biegen- und Schaffellen zu hohen Preisen verkauft. Kalbfelle zu sehr geringen Preisen verlaufen.

Telegraphische Nachrichten.

Athen, 27. August. Gestern wurden hier heftige Erderschütterungen wahrgenommen, die sich über ganz Griechenland erstreckten. Im Allgemeinen sind die angerichteten Schäden ohne Bedeutung, ausgenommen in Patras und in Missolonghi, wo einige Häuser eingestürzt und andere schwer beschädigt sind. Verluste an Menschenleben sind jedoch nicht vorgekommen.

Petersburg, 27. August. Der „Regierungsbote“ meldet: Das Kaiserpaar, der Thronfolger und die anderen Kinder des Kaiserpaars sind gestern Abend um sechs Uhr nach Kopenhagen abgereist.

Schiffsvorkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 24. bis 26. August, Mittags 12 Uhr.

Karl Weidemann I. 20 319, lieferne Bretter, Bromberg-Hamburg. Wilhelm Büchner I. 17 279, Weizenmehl, Bromberg-Berlin. Karl Hartwig I. 19 681, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Brall I. 19 287, lieferne Bretter, Schultz-Berlin. Nikolaus Bialowski V. 469, Feldsteine, Nieders-Bartowitsch. Franz Meyer I. 19 370, lieferne Bretter, Schultz-Berlin. Hermann Bahrholz I. 16 033, Brennhölz, Friedrichsdorf-Thorn. Michael Perl VIII. 1251, leer, Thorn-Bartsch. Paul Gomulski III. 16 028, Brennhölz, Friedrichsdorf-Thorn. Julius Gollnitz I. 8118, leer, Ostromgost-Juchtschow. Karl Schönberg I. 19 848, leer, Berlin-Bromberg. August Schönberg I. 20 137, leer, Berlin-Bromberg. Emil Wigle I. 19 644, leer, Landsberg-Bromberg. Holzfächeret.

Vom Hafen: Tour Nr. 271, H. A. Nr. 234, C. Stolz-Driesen mit 55 Schleusungen; Tour Nr. 272, H. A. Nr. 235, L. Rode-mann-Bromberg für Beermal-Rakel mit 174 Schleusungen; Tour Nr. 273, H. A. Nr. 236, F. Bengsch-Bromberg für Schramm-Berlin mit 10 Schleusungen sind abgeschlossen.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 274, H. A. Nr. 237, C. Groch-Bromberg für C. F. Grothe-Liepe.

Weihenheide, 24. August. Tour Nr. 251, 252 45 Flotten für Schröder u. Machatsch-Bromberg; Tour Nr. 253